

Ersteinst täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 " fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Bür die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; uncorrecte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmonze kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 2 B., epl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Melias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstett bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 118.

Hermannstadt, Mittwoch den 22. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Journalsthan.

„Budapesti Hirlap“ hält die Demission Ralnoy's nicht für eine, Banffy gegebene Genugthuung und hofft, daß Banffy, wenn er auch nur noch kurze Zeit Minister-Präsident zu bleiben wünscht, eine werthvollere Genugthuung mit nachhause bringen wird. Die Chronologie der Ereignisse gestattet es nicht — so heißt es dann weiter —, daß wir die Demission Ralnoy's als Genugthuung betrachten. Hat doch Ralnoy demissionirt und erst nachher Banffy beleidigt. Die Demission hat Sr. Majestät auch nach der Beleidigung nicht nur nicht angenommen, sondern Ralnoy wurde durch ein fast überschwängliches königliches Handschreiben in seiner Stellung bleiben geheißen, und gerade dieses Handschreiben hat die Situation des nach Genugthuung strebenden Banffy erschwert. . . Wie sehr nun die Diplomatie Ralnoy auch setzen möge, wir haben keinen Anlaß zum Bedauern. . . In unserer gesammten diplomatischen Erziehung existirt der Gesichtspunkt der beiden von einander unabhängigen Staaten der Monarchie nicht, und unsere Diplomaten, wenn sie nur nicht aus dem Gebiete der practischen Politik entnommen wurden, sind hierin vollständig unwillig, dagegen sind sie in den Traditionen der kaiserlich österröichischen einheitslichen Monarchie, in deren Bestrebungen gut ausgebildet. Das Muster eines solchen österröichischen Diplomaten war auch Ralnoy. Sein ganzes Verdienst seit fünfzehn Jahren besteht darin, daß er den Status quo aufrechterhalten hat, aber vor Geschicklosigkeiten selbst nur Rumänien und Serbien gegenüber konnte er weder Ungarn, noch Oesterreich bewahren.

„Sbarosi Vapok“ sagen unter Anderem: „Wir fürchteten den heutigen Tag, wir besüchteten, Ungarn werde keine volle Genugthuung erhalten, weil Ralnoy der Liebingsminister des Königs war und weil die grabaminöse Angelegenheit auch den Vatican berührte. In Sr. Majestät fliegte aber die Liebe zur ungarischen Nation über die Anhänglichkeit an seinen Minister und über die Achtung für den Völkshäupter des Vatican's und diese Liebe ließ es nicht zu, daß zwischen ihm und die Nation das unangenehme Andenken eines peinlichen Falles sich einnistete.“

Mit aufrichtiger Beruhigung, ja mit wahrer Freude nimmt „Cigarettes“ die Nachricht vom Sturze des Grafen Ralnoy entgegen und fährt dann fort: Er hat denselben seit lange verdient, denn seine ganze Laufbahn als Minister des Auswärtigen hat stets davon Zeugniß gegeben, daß er überhaupt kein Gefühl für die Interessen Ungarns besitzt; daneben aber hat er auch unzählige Male bewiesen, daß er keine Macht und seinen Einfluß gegen die constitutionellen Bestrebungen der ungarischen Nation geltend zu machen bemüht sei. Seine Rolle als Minister des Auswärtigen war stets eine Anomalie; denn er wußte bei Erledigung der auswärtigen Politik nie die bedeutungsvollsten Interessen eines der Staaten der österröichisch-ungarischen Monarchie zu würdigen; außerdem aber mißachte er sich unter directer Verletzung der pflichtgemäßen Achtung der Constitution des Landes und seiner staatsrechtlichen Stellung auch in unsere privatesten inneren Angelegenheiten und wandte seine ewigen Intriquen dazu an, unseren nationalen Bestrebungen Hindernisse in den Weg zu legen. Diesen Herrn, der weder ein Oesterreicher, noch ein Ungar ist, leitete nicht nationales Gefühl; es herrschten in ihm nur reactionäre Neigungen und seine geringfügigen diplomatischen Fähigkeiten gelangten hauptsächlich in Kunststücken reactionärer Hinterlistigkeit zum Ausdruck.

„Nemzeti Ujsag“ äußert sich folgendermaßen: Nach der Ursache, welche diese überraschende, neuere Wendung hervorgerufen, wollen wir jetzt nicht forschen. Sogar auf diese ursächlichen Inconsequenzen wollen wir uns nicht verbreiten, welche dieser Sache auf dem Fuße folgen. Daß aber diese verworrene Frage durch das Scheiden des Ministers des Außeren nicht vollständig geordnet und gelöst ist, können wir Alle vermuthen, die wir für die den Ereignissen innewohnende Geschicklichkeit ein Gefühl besitzen. Wir halten es für unmöglich, daß diese Beleidigung die endgiltige Beilegung sein könnte. Auch in der Politik birgt sich eine gewisse ethische Kraft, deren Zwang gleichmäßig nach jeder Richtung Gerechtigkeit übt. Der Fall Ralnoy's

ist demnach nicht das Ende, sondern bloß der Anfang vom Ende. Wenn jedoch diese Demission in der That ein fait accompli ist, so geht dies uns nicht sehr nahe. Wir haben keine Ursache, betrübt zu sein, noch uns dessen zu freuen. Es ist unlegbar, daß Ralnoy als Minister des Außeren nahezu anderthalb Jahrzehnte hindurch den Frieden und die Ruhe beider Staaten der Monarchie gesichert und in der Leitung der äußeren Angelegenheiten eine ruhige und vorsichtige Politik inauguriert hat. Was uns in Gegensatz zu ihm gebracht hat, dieser Conflict hat sich eher auf die inneren Interessen des Landes bezogen. Wir haben es unzähligmal beanstandet, daß die nationalen Aspirationen in der Leitung der äußeren Angelegenheiten keinen gehörigen Ausdruck finden. Deshalb haben wir gegen ihn gekämpft und fünfzehn Jahre hindurch war dies das von einander Abweichende unserer Auffassungen. Aber die zahllosen guten Seiten seiner Eigenschaften haben wir nie in Abrede gestellt und seine staatsmännische Prädestination nie geleugnet.

„Szazant“ sagt: Da ist nun im Verlaufe der verworrenen Krise eine neuere Ueberraschung, deren Folge zu berechnen, vollständig unmöglich ist. . . Wir bedauern es, daß wir in der gegenwärtigen europäischen Ungewißheit, da die Leitung der äußeren Angelegenheiten zumeist in die Hände von Neulingen gelegt ist, das Sachverhältniß und die Erfahrungen eines so erprobten Staatsmannes entbehren müssen. Die Segnungen vierzehnjähriger Ruhe und Friedens verdanken wir der tactvollen Leitung der äußeren Angelegenheiten. Dieses sichere Resultat opern wir einem Völkerrath und Unkraut säenden innerpolitischen System zu Liebe. Den verläßlichen Politiker mit dem ruhigen Kopf für einen unfähigen Minister-Präsidenten mit unruhigem Geiste.

„Neues Pester Journal“ glaubt, nach den letztwöchentlichen Vorgängen sei ein anderer Ausweg aus der Krise denkbar gewesen. Aber wenn selbstredend jeder Ungar während des Conflict's zur ungarischen Sache stehen mußte: so muß doch Jeder eingestehen, daß der Rücktritt eines so hervorragenden, auch für Ungarn so verdienstvollen Mannes ein Ereigniß von großer, vielleicht folgenschwerer Bedeutung ist. Denken wir zurück an die Vorgänge des letzten Jahrzehnts, prüfen wir uns, die öffentliche Meinung und deren Organe, gewissenhaft: so müssen wir bekennen, daß die Methode Ralnoy's, weil sie uns die ersehnten Früchte bescherte und doch den Frieden hütete, in ihren Wirkungen den Beweis der Richtigkeit einschließt. Wie oft waren wir in diesem Zeitabschnitte, wahrlich nicht durch die Schuld Oesterreich-Ungarns, dem Kriege nahe, welcher die ganze Cultur des Erdtheiles unter Blut und Feuer zu erstickend drohte. Die geringste Unbesonnenheit hätte die Furie entfesseln können; daß diese gesehelt blieb, das ist das hohe Verdienst des nun amtsübenden Diplomaten.

„Budapester Tagblatt“ hält es für selbstverständlich, daß ein Staatsmann, welchem die Leitung der auswärtigen Politik einer großen und mächtigen Monarchie anvertraut ist und der sich der großen Verantwortlichkeit bewußt ist, welche ihm dieselbe auferlegt, durch all' die Indiscretionen und die plumpe Art, mit welcher man ihm seine Stelle stürzte, verstimmt, sich unter solchen Umständen außer Stande hält, die ihm übertragenen wichtigen Aufgaben zu erfüllen; ebenso begreiflich sei es auch, daß ein Minister, wie Graf Ralnoy, dem langjährige große Erfolge ein berechtigtes Selbstgefühl geben mußten, es seinem inneren Wesen für widerstrebend hielt, unter solchen Umständen noch länger an der Spitze eines Ressorts zu bleiben, das er dergestalt nicht mehr mit dem bisherigen Erfolge leiten zu können vermeinte.

Das „Neue Politische Volksblatt“ hebt hervor, die Weisheit des Königs habe das Richtige getroffen. Nachdem der König seinem Minister sein persönliches Vertrauen documentirt hat, die Genugthuung für Ungarn an die Rechte. Es war da ganz ausgeschlossen, daß der König, der Ungarn kennt, der seit einem Vierteljahrhundert gelernt hat, den Puls des ungarischen Volkes zu fühlen, nicht einsehe, wie es nicht Schwarzweiberi ist, wenn man um die Inthronisation des Ausgleichs besorgt war. Die Gegner des Ausgleichs hatten die Logik für sich. Ist Ungarn von Oesterreich unabhängig, dann sind Ralnoy's abgewiesen und deren Abhandlung liegt in unseren Händen.

Diese Logik ergab sich derartig von selbst, daß man selbst in Wien, wo man Ungarn noch immer für etwas Nebenlächtliches zu betrachten gewohnt ist, den Gedanken an eine Auflösung des Reichstages fallen lassen mußte. Lieber Ralnoy opfern, als den Ausgleich, war die Parole.

Das „Freie Blatt“ schreibt: Bergebens hat sich eine leidenschaftlich erregte Publicistik, die das liberale Banner zu schwingen vorgibt, in den letzten Tagen eifrig bemüht, die wahre Natur jenes Conflict's zu verwickeln, der zwischen dem Grafen Ralnoy und der ungarischen Regierung zum Ausdruck gekommen ist. Heute, wo der Rücktritt des Mannes eine vollendete Thatsache ist, dessen Worten stets der gesammte europäische Kreopag gelauscht hat, wird man wohl nüchtern über den Zwischenfall denken und endlich erkennen, weshalb Graf Ralnoy gehen mußte und für welche Grundzüge er gefallen ist. . . Es ist thöricht und auf eine einseitige Parteitactik zurückzuführen, wenn der Grund des Conflict's in einer Parteinahme des Grafen Ralnoy für die Curie und den Vatican angegeben wird. Wohl aber war der Widerstreit gegeben, als durch öffentliche Erklärung des Völk's Banffy im Widerstreit in eine Action eingegriffen wurde und auch eine solche erwirkt worden ist, die mit Hinblick auf die Wahrung der Reichsinteressen lediglich dem Minister des Außeren überlassen bleiben mußte. Hier beginnt der Widerstreit des Grafen Ralnoy, der immer standhafter geworden ist und hier beginnen jene grundsätzlichen Bedenten, die nicht behoben werden konnten und auch, des Rücktritts des Grafen Ralnoy ungeachtet, nicht behoben sind. Nach jedem Mißerfolge der kirchenpolitischen ungarischen Actionen im Magnatenhause wurde von den Parteiorganen Graf Ralnoy in ihre Discussionen gezogen und stets neue Mythen wurden um ihn in Wien und in Budapest geponnen, die ihn zu Fall bringen sollten. Allein diesen Widerstand er ohne Gegenebre, er hielt sie durch seine Abwehr unwürdig. Er ging, als ihm die Hände entbunden wurden, die durch seine Hände geben müssen, wenn nicht die internationalen Beziehungen einmal zu einem unentwirrbaren Knäuel werden sollten. Das Bedauern der Völkler Oesterreich-Ungarns und auch jener Europas wird ihm folgen. Ungarn hat keinen Grund, sich dieses Erfolges zu freuen. Graf Ralnoy scheidet; aber die Quelle, der diese schwere Krise entspringen, ist nicht geschlossen, sie kann jederzeit wieder aufbrechen. Die ruhende Wunde, um die bisher die Geschichte der Monarchie sich in festen Bahnen bewegen konnten, ist in das Gewirre des Tages, in die Kämpfe der Parteien bezogen worden, und Niemand weiß, wie der Wiederkehr solcher Erschütterungen zu begegnen sei. Graf Ralnoy hat einen Curtiusprung unternommen, mit seiner Person wollte er die Krisen beschwören, die in der letzten Zeit immer von Neuem ausbrachen, aber wir fürchten sehr, es ist ihm nicht gelungen, den Schlund zu schließen, aus dem sie emporgestiegen sind.

Die „Neue freie Presse“ sagt: Es ist dem Monarchen schwer geworden, sich von dem Manne zu trennen, der ihm ein treuer und ergebener Diener war und der sich um die Monarchie Verdienste erworben hat, welche von ganz Europa laut anerkannt werden. Allein der Conflict war unheilbar geworden und nachdem es sich als unvermeidlich erwiesen hatte, daß einer der beiden Minister weichen mußte, konnte die Entscheidung der Krone kaum anders ausfallen. Aus denselben Gründen, aus denen die Krone zweimal den mächtigen Einflüssen widerstand, welche sie zu einem tollkühnen Unternehmen fortzuziehen wollten, aus denselben Gründen mußte sie auch diesmal ablehnen, die Krisis vom December zu wiederholen. Die höchste, zwingendste Staatsraison sprach dafür, das Ministerium Banffy zu erhalten, und da es nicht anders zu erhalten war, mußte Graf Ralnoy fallen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint: Europas Friedenspolitik hat einen löblichen Mitarbeiter eingebüßt, und man muß wünschen, daß sein Nachfolger an Europas Höfen und bei den europäischen Cabineten creditirt sei, wie Graf Ralnoy. In das Palais auf dem Ballplatz einziehend, wird er aber die Lehre mitnehmen müssen, daß ein Staat, der eine moderne auswärtige Politik betreibt, auch im Innern auf modernen Grundlagen zu ruhen hat, die gegen sein müssen gegen Ränke alten Styls und Intriquen reactionären Datums.

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. K. Knefelbt.
(31. Fortsetzung.)

„Nein, sie lebt und wird Dir zurückgegeben!“ rief Lucy mit dem Tone und der Miene einer Seherin. „Was mir diese Zuversicht gibt, ich weiß es nicht; aber das weiß ich mit Bestimmtheit, wie Henry seiner Bande lebhaft ist, so wird sich auch Erika frei machen von den Banden, die sie jetzt gefangen halten und zu Dir zurückkehren.“

„Welche Bande?“ fragte er wieder mit einem Anfluge von Mißtrauen.
„Man hat sie ungarnt, Frau Clemens ist der böse Geist, der den Frieden Eures Hauses untergraben hat!“ wollte Lucy rufen, aber sie schloß die Lippen, ehe ihnen ein Wort entflohen. Ihrem geraden, ehelichen Sinn widerstrebte es, eine Frau anzuklagen, gegen die sie doch keine anderen Beweise hatte, als das eigene Mißtrauen und das Zeugniß einer zwar braven, aber beschränkten Dienerin, die selbst zugestanden, das, was sie mußte, erhorcht zu haben. Sie ließ Ebell's Frage unbeantwortet und fragte nach einer Pause: „Willst Du Henry kennen lernen? Darf ich ihn Dir bringen?“

„Welche Frage!“ rief Ebell. „Ich hole ihn mit Dir ab. Wann?“
„Er könnte jetzt schon frei sein, aber er hat es sich ausgebeten, bis zum Abend bleiben zu dürfen; unter dem Schutze der Dunkelheit will er den Ort des Schreckens verlassen, wo ihm zwei bange, furchtbare Jahre seines Lebens verstrichen sind und Niemand soll ihn auf der Schwelle der Freiheit begrüßen, als ich.“

„Die Du mit einer seltenen Treue an ihm gegangen, ihm die Zeit der Gefangenschaft verfühlt, ihm die Freiheit erkämpft hast. O, Lucy, nicht viele Frauen thun Dir das nach!“ rief er in aufrichtiger Bewunderung.

„For better, for worse“ lautet das Gelübniß der Brautleute bei der englischen Trauung; ich meine aber, man legt es ab, wenn man den Verlobungsring an den Finger steckt,“ versetzte sie in schöner Begeisterung. „Ich hätte es unter allen Umständen gehalten und Henry hat es mir nicht zu schwer gemacht. Er hatte keine entehrende Handlung begangen. In gerechtem Jorn hat er den Mann niedergeschlagen, der sich erfachte, unsere Union zu schwächen, das Sternchenbanner zu beschimpfen. Nicht seige hat er ihm angelauert, nicht mit einem Messelmord seine Hände und seine Seele bestetzt; ja, er hatte nicht die Absicht, ihn zu tödten. Ein unglücklicher Zufall war es, der den Tod herbeiführte.“

Paul Ebell konnte alle diese Vorgänge. Lucy hatte sie ihm in ihrer Weise dargestellt und er hatte sich an anderer Stelle danach erkundigt. Er wußte, daß sich nicht Alles ganz so verhielt, wie es ihre Liebe und ihr schöner Enthusiasmus sah, aber er hatte es nie über's Herz bringen können, ihre Illusionen zu zerstören und so viel war gewiß, die That ihres Verlobten war dem Jähorn, nicht der Bosheit entsprungen.

Henry Wyndall war der Sohn einer jener altenglischen Familien, die mit den Pilgrimvätern nach Amerika gekommen sind und dort, allen republikanischen Einrichtungen zum Trotz, bis auf die neueste Zeit eine Aristokratie der Geburt bilden. Obwohl keineswegs wohlhabender, als Lucy's Eltern, widersehten sich seine Eltern doch aus allen Kräften der Absicht ihres ältesten Sohnes, die Tochter eingewandeter Deutschen zu seiner Gattin zu machen. Um den jungen Mann von seinen thöricht geschloßenen Liebesgedanken abzubringen, schickte man ihn auf ein paar Jahre nach Europa. Ehe er dahin abreiste, taufchte er mit Lucy das Gelübniß unwandelbarer Liebe und Treue.

Dem jungen Wyndall war es gewiß heiliger Ernst mit seinem Versprechen gewesen, als er es gegeben hatte; ob er es aber fortwährend damit so streng genommen haben würde, wie das junge Mädchen, ist eine andere Frage. Jedenfalls ließ er sich dadurch nicht abhalten, das Leben in den europäischen Großstädten in vollen Zügen zu genießen und in Berlin war er in einer lustigen Gesellschaft und nach einem Festgelage, wo alle Köpfe hart erhitzt waren, dem Verhängniß anheim gefallen.

Einer der Beckumpane hatte sich in seinem Kaufsche in sehr wegwerfender Weise über die Union und die daselbst in den letzten Jahren herrschende Corruption geäußert, es war zu einem heftigen Austritt gekommen und Henry Wyndall hatte ein unglücklicherweise in seinem Bereiche liegendes Messer ergriffen und es, ehe ihn Jemand daran zu hindern vermocht, seinem Gegner in die Brust gestochen. Der Unschuldige war nach wenigen Stunden seiner Wunde erlegen und der noch bellagenderwirthere Mörder sah sich, als er aus seinem Kaufsche erwachte, im Gefängniß.

Trotz der geschicktesten Vertheidigung und trotzdem ihm mildernde Umstände zugestilligt wurden, lautete das gegen ihn gefällte Urtheil doch auf eine mehrjährige Gefängnißstrafe, die er im Zellengefängniß in Plözen zu verbüßen hatte. Seine Familie und ganz besonders seine Mutter, deren Liebling er war, setzte Himmel und Erde in Bewegung, um eine Herabminderung des Strafmaßes, wenn nicht eine Begnadigung zu erwirken. Vergeblich! Da hatte die stolze Frau sich dazu bequemt, sich der von ihr ver schmähsten Geliebten des Sohnes zu nähern, um diese zum Verzuge seiner Rettung zu machen. Sie forderte Lucy auf, nach Berlin zu reisen und Versuche zu machen, um Henry zu befreien. Ob sie dabei vielleicht auch an eine romantische Flucht mit Strickleitern und betäubten Schießern dachte, blieb dahingestellt; genug, sie versprach dem jungen Mädchen im Falle des Gelingen's ihre und ihres Gatten Einwilligung zu ihrer Verheirathung mit ihrem Sohn, ließ sich aber dagegen von ihr das Wort geben, nirgend als Henry Wyndall's Braut aufzutreten zu wollen.

Es hätte dieses Vordmittels gar nicht bedurft, um Lucy zu der Fahrt über den Ocean zu vermögen, sie sehnte sich mit allen Kräften ihrer starken, treuen Seele danach, in die Nähe des Geliebten zu kommen und ihm Trost und Hilfe zu bringen. Inzwischen Weise geworden und ganz unabhängig, trat sie die Reise nach Deutschland unverzüglich an, suchte in Berlin angekommen, den einzigen Verwandten, den sie daselbst besaß, auf und vertraute sich ihm an; denn sie hatte schnell begriffen, daß sie ohne den Rath und den Beistand eines ortskundigen Mannes nichts auszurichten vermöge.

(Fortsetzung folgt.)

Instrumente, kauft, hilft
Söhne,
von Partart
dlung
aus.
an
titetes
tete, mit dem
[345] 2-5
Raffeehaus.)
ur,
k
ahmen etc.
20 kr.
[311] 5-12
stadt.
75 fr.
asse 23.

Das „Wiener Tagblatt“ bemerkt: Ein Wort der Entschuldigung von Seite des Grafen Kalnoky für den Affront, den er dem Baron Banffy und damit der ungarischen Regierung zugesagt hat, würde genügt haben, um die Sache zu beglichen. Von ungarischer Seite hätte man sich mit jeder Vernehmung zufrieden gegeben. Graf Kalnoky hat sich jedoch standhaft geweigert, und da es viel leichter erschien, einen Nachfolger für Kalnoky zu finden, als ein ungarisches Ministerium, das sich hätte entschließen können, mit dem Grafen Kalnoky vor die Delegation zu treten, so mußte Graf Kalnoky zurücktreten, damit Baron Banffy bleiben konnte. Der Minister des Aeußern ist über eine innere Frage gestürzt; es ist das viel besser, als wenn er über eine äußere Frage gestürzt wäre, denn das wäre nur in Folge einer allgemeinen Erschütterung geschehen.

Die „Presse“ sagt: Der Rücktritt Kalnoky's ist eine Thatfache von erster, weittragender Bedeutung. Das mit der Demission Kalnoky's gebrachte Opfer ist groß. Wir wünschen, daß die Frage, welche den Rücktrittsgrund bildete, nicht ungelöst auch von dem Nachfolger Kalnoky's übernommen werden müsse.

Das „Waterland“ tröstet sich mit der Hoffnung, daß das Cabinet Banffy dem Grafen Kalnoky bald nachstürzen werde. Kein gemeinsamer Minister des Aeußern könne glauben, in der Banffy'schen Manier die Geschäfte führen zu können. Das Ansehen der Monarchie, das durch die jüngsten Vorgänge schon schweren Schaden erlitten, müsse unbedingt durch eine halbrige und zweifelhafte Demarche wieder hergestellt werden. Das „Waterland“ ist überzeugt, daß die Verdienste Kalnoky's um die Wahrung der Monarchie heute schon auch in Ungarn allgemein anerkannt sind und selbst Kalnoky's geistliche Reise anerkennen, wie er immer auf der Höhe seiner Mission stand und gerade in dem Conflict, der seinen Rücktritt herbeiführte, seine volle Pflicht gethan habe, indem er das einseitige Eingreifen in auswärtige Angelegenheiten, für welche er die Verantwortung zu tragen hatte, entschieden zurückwies.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Mai.

Die ungarischen Blätter heben hervor, es sei der erste Fall seit dem 1867er Ausgleich, daß Seine Majestät in einem eigenen Handschreiben den ungarischen Ministerpräsidenten von der Enthebung des Ministers des Aeußern und der Ernennung des Nachfolgers deselben verständigt habe, wie dies jetzt anlässlich der Enthebung des Grafen Kalnoky und der Ernennung des Grafen Soluchowski thatsächlich geschah.

„Observatore Romano“ beschäftigt sich mit der Abstammung des Magnatenhauses über die Reception der israelitischen Confession und sagt, in Ungarn sei demnach der einzige und höchste Gesetzgeber der Präsident des Magnatenhauses. Es ist dies der zweite Fall, daß ein Gesetz durch sein einziges Votum angenommen wurde. Die Majorität, welche durch die Hälfte der Stimmen und noch Eine gebildet wird und welche Stadione für ausbreitend zum Regieren hielt, genügte Bekerte und genügt auch Banffy, um in dem alten Königreiche des heiligen Stefan über mehrere Millionen Ungarn zu regieren.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Ueber die Beweggründe, welche den Minister des Aeußern Grafen Kalnoky zur Erneuerung seines Entlassungsgesuches veranlaßt haben, erhalten wir von wohlinformirter Seite nachstehende Bemerkungen: Graf Kalnoky ist bei nochmaliger ruhiger und objectiver Prüfung der Situation zur Ueberzeugung gelangt, daß die Verhältnisse, wie sie sich herausgebildet haben, nicht danach angethan sind, um dem Minister trotz des im allerhöchsten Handschreiben vom 8. d. M. demselben in huldvoller Weise ausgedrückten vollen Vertrauens und des allerhöchsten Wunsches nach Fortdauer seiner Dienste auf seinem Posten eine weitere erprießliche Thätigkeit für den Monarchen wie für die Monarchie zu ermöglichen. Die gegen ihn in politischen Kreisen angelegten Feindseligkeiten haben sich in der letzten Zeit nicht nur gegen seine Person gewendet; es wurde die Agitation vielmehr auch dahin gerichtet, die Amtshilfe des Ministers des Aeußern so einzuzengen und zu beschneiden, daß demselben in der Führung seines Ressorts jene Stetigkeit und jene Selbstständigkeit benommen worden wäre, welche eine wesentliche Grundlage des Vertrauens der fremden Cabinete bilden. Nur wenn die dem Minister des Aeußern seit dem Bestehen dieser Stelle stets zuerkannte Selbstständigkeit intact erhalten wird, kann derselbe nach der vom Grafen Kalnoky zum Ausdruck gebrachten Ueberzeugung die Leitung der auswärtigen Politik im Einklange mit den gesetzlichen Bestimmungen erfolgreich handhaben und für dieselbe die volle Verantwortung übernehmen. Da nun diese in der letzten Zeit nicht mehr bestehen, die Stellung des Ministers des Aeußern wesentlich als durch die Animosität gegen die Person des Ministers hervorgerufen angesehen werden mußten, der zurücktretende Minister sich zugleich nicht verhehlen konnte, daß das für einen gemeinsamen österreichisch-ungarischen Minister notwendige gegenseitige Vertrauen aller maßgebenden Factoren der Monarchie untereinander derzeit zwischen ihm und den in Ungarn herrschenden politischen Kreisen ernstlich getrübt ist, mußte Graf Kalnoky zu der Erkenntnis gelangen, daß sein Verbleiben im Amte unter solchen Umständen von keiner Dauer sein und sich von keinem Standpunkte aus empfehlen würde.

Eine Fußreise durch zwei Welttheile.

Dr. W. Danneil und Arthur Thielheim, die beiden Hamburger Journalisten, welche in Folge einer Wette von Hamburg bis zu einer der ägyptischen Pyramiden und zurück zu machen haben, sind am 15. d., Abends um 8 Uhr in Wien angelangt und haben im „Hotel Continental“ in der Praterstraße Quartier genommen. Es ist so recht eine Wette für die beiden Journalisten in frühlicher Weinlaune abgeschlossen haben und die sie nun mannschaft, den unglücklichen Stropazen einer solchen Tour müthig entgegengehend, austragen. Gegen Mitte März dieses Jahres kam in einer Gesellschaft, der die Herren und einige Hamburger Sportsmen anwohnten, die Rede auf Fußtouren und Dauerermüßnisse und Dr. Danneil und Thielheim erklärten nun scherzweise, gemeinsam eine Fußtour durch Europa unternehmen zu können. Aus dem Spaß wurde Ernst, man nahm sie beim Wort, es bildete sich ein Comité, es wurden hohe Betten abgeschlossen und den beiden Fußgängern ein Preis von 20.000 Mark ausgesetzt, wenn sie am 2. April 1895 eine Fußreise von Hamburg über Berlin, Prag, Wien, Budapest, Bukarest nach Konstantinopel, von dort durch Griechenland (mit Benutzung des Dampfers) nach Egypten, dann durch Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland zurück nach Hamburg unternehmen und daselbst vor dem 1. April 1896 wieder ein treffen würden. Als Bedingungen wurden ihnen gestellt:

- daß sie Beide zusammen mit nur 250 Mark in der Tasche die Reise antreten dürfen;
- und weiters, daß sie nicht betteln dürfen, sondern sich den Lebensunterhalt durch journalistische Arbeiten für die Journale in den Städten, die sie berühren, erwerben müssen. Sie müssen ferner:
- mindestens eine der ägyptischen Pyramiden bestiegen;
- ein genaues Tagebuch über die ganze Reise führen und sich endlich überall, woselbst sie übernachten, die Ankunfts- und Abgangszeit glaubwürdig bescheinigen lassen.

Die ganze Tour umfaßt nicht weniger als 2100 Meilen und sie müssen demnach, wenn sie den Preis gewinnen wollen, durchschnittlich nahezu sechs Meilen täglich zurücklegen. Herr Thielheim, der von Schlanter, muskelfühler Gestalt ist, zählt 22 Jahre, Dr. Danneil, der über eine an-

Die „Wiener Allg. Zeitung“ meldet: „Wie man jetzt nachträglich erfährt, ist Graf Agenor Soluchowski vor Kurzem zu einem anderen hohen Posten bestimmt gewesen, nämlich zu dem des Präsidenten des österreichischen Cabinetes. Fürst Windischgrätz, welcher damals zur Demission neigte, hat mit ihm persönlich darüber unterhandelt und auch die Obmänner der coalirten Clubs waren in diese Sache eingeweiht. Schließlich ließ sich Fürst Windischgrätz zum Bleiben bewegen, doch galt es als ausgemacht, daß im Falle seines späteren Rücktrittes Graf Soluchowski sein Nachfolger werden sollte. Wir hatten heute Gelegenheit, mit einem hervorragenden Mitglied des Polencclubs, welches mit dem Grafen Soluchowski intim befreundet ist, über dessen Ernennung zum Minister des Aeußern zu sprechen. Der polnische Politiker zeigte sich sehr ungehalten darüber, daß man allenthalben die Nationalität des Grafen Soluchowski so ganz besonders betont haben will. „Graf Soluchowski“, sagte unser Gewährsmann, „ist der Sohn eines hochverdienten österreichischen Staatsmannes und selbst von Jugend auf im Dienste der gemeinsamen Monarchie thätig. Seine Ernennung zum Minister des Aeußern kann also ebenso wenig als etwas Ungehörliches bezeichnet werden, als die seinerzeitige Ernennung des Barons Papnerle oder des Grafen Kalnoky. Ein österreichisch-ungarischer Minister des Aeußern ist in seinem Amte weder Deutscher, noch Ungar, noch Pole; er ist eben nur der vom Vertrauen der Krone getragene Vertreter der Gesamtmonarchie. Graf Soluchowski war von jeher ein aufrichtiger Bewunderer der Politik seines bisherigen Chefs und wird von dieser um keines Haars Breite abweichen. Seine polnische Nationalität kommt dabei in keiner Weise in Betracht und es ist schon höchste Zeit, daß man einseht, daß die Polen in Oesterreich eben Oesterreicher sind und daß das polnische Nationalgefühl für dieses Oesterreichthum ebenso wenig hinderlich ist, wie das deutsche oder das tschechische.“

Von einer Gruppe polnischer Abgeordneten, die zur sogenannten podolischen Fraction gehören, wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Von Interesse ist die Auffassung über die Berufung des Grafen Soluchowski zum Minister des Aeußern, wie sie in politischen polnischen Kreisen sich äußert. Es ist selbstverständlich, daß in diesen Kreisen Freude und Genugthuung darüber herrscht, daß ein Landsmann vermöge seiner hervorragenden persönlichen Eigenschaften das Vertrauen Sr. Majestät in so hohem Grade zu gewinnen in der Lage war, daß er mit der wichtigsten officiellen Stellung in der Monarchie betraut wurde. Die Polen werden, durch ihre geschichtlichen Erfahrungen belehrt, in ihrer bisherigen klugen, loyalen und maßvollen Politik unter allen Umständen unsofort ausharren, als sie es empfinden, daß sich durch dieses Ereignis ihre Pflichtenphäre der Monarchie gegenüber ausgebreitet hat.

Sämmtliche polnischen Blätter geben ihrer Genugthuung und Freude über die Ernennung des Grafen Soluchowski zum Minister des Aeußern warmen Ausdruck. Sie heben übereinstimmend hervor, daß Graf Soluchowski ein über alle Maßen tüchtiger Staatsmann, daß er energisch, aber dabei gemäßigt und frei von jenen alten Vorurtheilen gegen Ungarn sei, welche den Grafen Kalnoky — wie „Przeglob“ betont — auf Abwege gebracht haben. Soluchowski besitze auch die Eignung, die freundschaftlichen Beziehungen zur österreichischen Coalitionregierung aufrecht zu erhalten. Schon seit nahezu zwei Jahren habe Soluchowski in eingeweihten Kreisen als der präsumtive Nachfolger Kalnoky's gegolten.

Der „Gaz“ bespricht an leitender Stelle die Ernennung des Grafen Soluchowski zum Minister des Aeußern und betont, daß seine Action nach auswärts auf der Erhaltung und Befestigung des gegenwärtigen Standpunktes der Monarchie, also auf der Erhaltung des Dreieinbundes und der freundschaftlichen Verhältnisse mit Ausland basiren muß. Dieses Programm wird Graf Soluchowski als gediegener, ruhiger, scharfsinniger und erprobter Staatsmann erfüllen. Wer diesen Posten einnimmt, darf nur eine auswärtige Politik üben, weder eine ungarische, noch eine böhmische, deutsche und polnische, sondern nur eine österreichische Politik. Darin gipfelt auch die Antwort, die man auf eventuelle Caucationen zu ertheilen hat, welche diese Ernennung als eine neue nationale Erregung der Polen an der Hand wächten. Die Ursache der ipso facto zur Zeit der Ernennung des Grafen Soluchowski einen Sieg des ungarischen Nationalismus, der in seiner extremsten Richtung eine eben solche Trennung Ungarns von Oesterreich beabsichtigt, wie sie Norwegen von Schweden anstrebte. Das Blatt bedauert den Rücktritt des Grafen Kalnoky, welcher sich als ein friedlicher, geschickter und geschmeidiger Diplomat von großem Tacte bewährte. — Die „Nowoje

In Erörterung des Rücktrittes des Grafen Kalnoky drückt das „Journal de St. Petersburg“ seine Ueberraschung aus, daß Sr. Majestät Kaiser und König Franz Josef das erste Demissionsgesuch des Grafen Kalnoky unter dem Ausdruck vollen Vertrauens ablehnte. — „Petersburger Wochenschrift“ sagt, Graf Kalnoky sei das Opfer seiner Ueberzeugung geworden. „Wjedomosti“ betrachtet den Grafen Kalnoky als einen Mann von großem Talente, der es verstand, Rußlands geschichtliche Stellung auf der Balkan-Halbinsel zu schmälern und trotzdem freundschaftliche Beziehungen zur russischen Diplomatie zu bewahren. — „Nowosti“ erblickt in der Demission des Grafen Kalnoky einen Sieg des ungarischen Nationalismus, der in seiner extremsten Richtung eine eben solche Trennung Ungarns von Oesterreich beabsichtigt, wie sie Norwegen von Schweden anstrebte. Das Blatt bedauert den Rücktritt des Grafen Kalnoky, welcher sich als ein friedlicher, geschickter und geschmeidiger Diplomat von großem Tacte bewährte. — Die „Nowoje

sehnliche Körperfülle verfügt, ist 36 Jahre alt. Sie sind Mitarbeiter beim bellettrischen Theile des „Hamburger Journal“, das ihnen den erbetteten Jahresurlaub zu dieser Reise ertheilt hat.

Den gestrigen Tag über verbrachte — wie wir im „Neuen Wiener Tagblatt“ lesen — Herr Thielheim in seinem Hotelzimmer zu Wette. Er hat sich am verflochtenen Donnerstag auf dem Wege von Prag nach Köln eine arge Verstauchung des rechten Fußgelenkes zugezogen, sich aber trotz der Schmerzen bis nach Deutlichbrod geschleppt. Dort mußte er nothgedrungen eine längere Rast machen und seinen Kollegen Dr. Danneil, der minder gut zu Fuße ist, allein den Marisch fortsetzen und einen Vorprung von 24 Stunden gewinnen lassen. Die Wette gilt nämlich auch dann, aber nur mit der Hälfte des Preises, als gewonnen, wenn bloß Einer den Marisch unter Einhaltung aller Bedingungen glücklich zurücklegt. Sonntag brach Herr Thielheim von Deutlichbrod auf, langte Montag früh in Zglau an, von dort marschirte er um 10 Uhr Abends weiter, war Dienstag um drei Viertel 12 Uhr Vormittags in Znaim, zog von dort um 2 Uhr früh ab und langte am nächsten Tage um 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags in Floridsdorf an, wo er bis 8 Uhr Abends vergebens auf das Einlangen des Dr. Danneil, den er trotz der 24-tündigen Vorgabe so weit überflügelte, wartete. Um 8 Uhr Abends marschirte er in Wien ein und nahm seinen Weg direct in's „Hotel Continental“, wo er sich unverzüglich in's Bett warf. Zwei Stunden später, nach 10 Uhr Nachts, langte Dr. Danneil im Hotel an.

Ein Mitarbeiter des citirten Blattes, der die Herren am 16. d. im Hotel aufsuchte, fand Herrn Thielheim febernd und an einer leichten Halsentzündung laborirend im Bette. Herr Thielheim hatte in den letzten drei Tagen 24 Wegmeilen zurückgelegt und sich eine Erkältung zugezogen. Gegen Unfall und Krankheit sind die beiden Reisenden, nebenbei bemerkt, bei einer Unfallversicherung versichert. Samstag oder Sonntag geben sie ihren Marisch von Wien nach Budapest fortzusetzen. Ueber den bisherigen Verlauf der Tour äußert sich Herr Thielheim sehr günstig. Er hofft bestimmt, das Ziel zu erreichen und die Wette zu gewinnen, wenn er sich auch der ungewohnten Schwierigkeiten von Budapest abwärts bewußt ist.

In humoristischer Weise schildert er, trotz der bösen Angina, die ihm das Sprechen erschwerte, die reiche Abwechslung, die eine solche Fußtour bietet: wie sie auf dem Wege von Hamburg nach Berlin einmal in einem

Bremja“ sagt, des scheidenden Ministers große Erfahrung sicherte die Beständigkeit der auswärtigen Beziehungen Oesterreich-Ungarns. Der Monarch habe ihn gewiß nur mit großem Bedauern entlassen, da er ihm volles Vertrauen geschenkt habe.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Mai.

— (Verlobung.) Fräulein Josefine Habermann hat sich mit Herrn Adolf Graf, k. u. k. Lieutenant im 2. Inf.-Regt., verlobt.

— (Vortrag.) Zu Gunsten des Frauen-Vereines zur Unterstützung der evang. Mädchen-Schule in Hermannstadt hat Herr Alfred Capejus die liebenswürdige Freundlichkeit, Samstag den 25. d. M. im Musikvereins-Saale einen Vortrag „über seine Seereise nach Afrika, die Drangale seiner Gefangenschaft in Marokko, Beobachtungen über Land und Leute, sowie die kaum gehoffte Rückkehr nach Europa und sein Heimatsland“ zu halten. Die Schilderungen des starren Nordens durch den berühmten Nordpolfahrer v. Payer wecken lebhaft die Erinnerung an Vorträge und Erzählungen früherer Reisen: an den berühmten Africaforscher Barth, an Schlagintweit, Holub u. a. M.; sie regen den Wunsch an, nun auch von einem Sohne unserer Heimat ein Bild seiner Reise-Erlebnisse in dem dunklen Welttheile zu erhalten. Durch die Ausstellung einer reichhaltigen ethnographischen Sammlung persischer Kunst- und Naturgegenstände unter Vereinen sich Asien dienstbar gemacht, nun ziehen wir auch Afrika heran zur Förderung unserer Bestrebungen und hoffen, in dem zahlreichen Besuche dieses Vortrages die dem Vereine bisher entgegengebrachte Theilnahme und Unterstützung wiederzufinden.

Die Kartenausgabe (Circule 80 kr., Sperrstük 50 kr. und Stehplatz 30 kr.) übernimmt aus Gefälligkeit die Papierhandlung Jos. Drotteff. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends. — Wiederbeträge werden mit Dank entgegengenommen und seinerzeit öffentlich quittirt.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin. — (Journalistisches.) Wie die heutige „Tribuna“ mittheilt, ist Herr Silvester Moldovan von der Redaction des „Telegraful Roman“ zurückgetreten. — Debuisset pridem, denn unter seiner Leitung ist der „Telegraful Roman“ in Dapnen gelenkt worden, welche mit der Bestimmung eines officiellen Organs der Erzdiocese kaum vereinbar waren. Dieser Umstand legt die Vermuthung nahe, daß der mit den in wütenden Angriffen gegen das Oberhaupt der Metropole und Erzdiocese besondern Gefallen findenden Ultra liebgeliebte Redacteur Silvester Moldovan weniger aus freien Stücken zurückgetreten, sondern viel mehr „gegangen worden“ sein dürfte.

— (Die feierliche Installation) des gr.-kath. römänischen Erzbischofs-Metropolitens Dr. Victor Mihalji besab in Blasendorf am 26. d. Mitt. Als päpstlicher Commissar wird bei dieser Inthronisation der Großwardeiner gr.-kath. römänische Bischof Pavel fungiren.

— (Eine Biöle Dr. Heinrich'scher Zupistoff) ist gestern auf dem großen Ring gefunden worden. Der Verluftträger kann dieselbe in der Administration dieses Blattes in Empfang nehmen.

— (Eine durchgebrannte Diba.) Die Gattin des Directors Peter Deal, Ghella Blab, die als erste Operettenlängerin vor Ofen auch auf dieser Bühne unter großem Beifall wirkte, ist, wie Klausenburger Blätter berichten, aus Nagh-Enyed zum aufrichtigen Bedauern der dortigen Theaterfreunde plötzlich verschunden. Der Director und zugleich Gatte soll ganz trostlos sein.

— (Schwindel.) In Rumänien feierten Sectionen der Cultur-Lige den 15. Mai der siebenbürgischen Rumänen. — Der römänische Senator Urechia hielt unlängst in Bukarest einen Vortrag über die Umgehung Bukarests. Da Herr Urechia auch Chef der rumänischen Cultur-Lige ist, dürfte sich die Umgehung Bukarests — seiner Auffassung nach — bis zur Theil bei Szolnok erstrecken und Debreczin als Vorort der Hauptstadt Rumänien gelten.

— (Zum Attentat auf das Fenyi-Monument.) Dem „Kolozsvor“ wird aus Genf telegraphirt, daß der vielgenannte Attentäter Aborjan Szekes in dem Grenzorte Annemasse am 19. d. verhaftet wurde.

— (Todesurtheil.) Am 17. d. wurde in Budapest der Raubmörder Casimir Figar zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Verurtheilung eines Einjährig-Freiwilligen.) Am 16. d. hat in Budapest das Militärgericht im Neugebäude den Einjährig-Freiwilligen der Artillerietruppe, Lenz, zum Verluste seines Corporalsrangcs und des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes, zu sechsmonatlicher Gefängnisstrafe und vierjährigem Nachbienen verurtheilt. Veranlassung zu dieser strengen Bestrafung gab der Umstand, daß Lenz, wie das „N. B. Z.“ berichtet, vor einigen Monaten als Wachcommandant des Dorkényer Pulvermagazins beordert war und in der Wachstube eine lärmende Unterhaltung veranstaltete, während welcher trotz der herrschenden grimmigen Kälte an die Uebung der auf Wache stehenden Soldaten vergessen wurde. Als die Unterhaltung eben im besten Gange war, kam der inspectirende Garnisonsofficer, der den Corporal verhaften ließ. Lenz befindet sich gegenwärtig in der Inquisitionabtheilung des Garnisonsspitals Nr. 17.

Rußland, neben einer Schaar von brüllenden Rügen schliefen und die nächst Nacht — welcher Contact — in einem eleganten Salon des „Hotel Kaiserhof“ in Berlin, wie sie auf der Tour von Berlin auf einen Holweg gerieten und sich einige Stunden verließen. In der Regel benötigen sie die Reichsstraßen an der Hand guter Karten. Bis zur Stunde haben sie den bescheidenden Reisefonds von 250 Mark noch unverehrt. In Berlin, wo sie die Gäfte Paul Linbau's waren, hat der berühmte ungarische Gelehrte König Börsz Miksa, der Schwiegerohr unseres Czaradmirals Weber im Prater, ein Concert zu ihren Gunsten gegeben, das ein bedeutendes Erträgniß lieferte. Kein Hotelier in irgend einer Stadt, wo sie bis jetzt übernachteten, präntirte ihnen eine Rechnung. In Prag nahm sich ihrer Theaterdirector Angelo Rumann freundschaftlich an. Auch hier in Wien werden sie ihren Reisefonds schwerlich angreifen müssen. In Budapest werden sie von den dortigen Kollegen von der Presse empfangen und ungarische Gastfreundschaft kennen lernen.

„Ach, wenn es nur immer so bliebe“, meinte Herr Thielheim mit elegischem Tonfall am Schlusse seiner Erzählung, „aber bis wir uns von Mariopopol nach Theresienopol und Philippopol nach Konstantinopel durchpopeln werden, wird's schlimmer gehen!“ Auf die Frage, welche Controlen denn das Hamburger Comité eingeführt habe, daß keine der stipulirten Bedingungen verlegt werde, entgegnete der junge Nachfolger Seume's: Es besteht eine Controlle, die ist aber geheim, wir wissen nichts von ihr — man bewacht uns selbst in unseren Geldausgaben, in jeder Stadt, aber die Controloren sind uns unbekannt. Na, nu es genügt für uns, zu wissen, daß wir unter Controlen stehen! — Wir fürchten nichts, als die interessanten Gegenden von Serbien, Bulgarien und Griechenland. Nach romantischen Abenteuern tragen wir gar kein Verlangen.

Ueber ihre Erlebnisse durch Europa und einen Theil des sonnigen Afrika geben die beiden Herren nicht nur laufende Berichte an Zeitungen, sondern werden auch am Schlusse ihrer interessanten Tour ein Werk veröffentlicht, das einem jeden Freunde und Unterstützer der beiden Wanderer als Ausdruck des Dankes überreicht wird. Dr. Danneil hat bisher 17 Pfund seines Körpergewichtes verloren, während Thielheim, der das Gepäck im Gewicht von 25 Pfund zu tragen hat, bisher keine Abnahme seines Körpergewichtes zu verzeichnen hat.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

I. Fiakerwägen.				Zweispänner			Einspänner		
1. Fahrten nach der Zeit:				Gulden			Gulden		
a) In der Stadt, den Vorstädten ober innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:				Zweispänner	Ratsche	Einspänner	Zweispänner	Ratsche	Einspänner
1. In den Tagessunden:				—30	—30	—25	—60	—60	—40
Für die erste Viertelstunde				—20	—20	—15	—80	—80	—50
Für jede folgende Viertelstunde				—45	—45	—30	1.—	1.—	—70
2. In den Nachstunden:				—25	—25	—20	—60	—60	—40
Für die erste Viertelstunde				3.—	2.50	2.—	1.—	1.—	—70
Für jede folgende Viertelstunde				4.80	4.—	3.20	1.—	1.—	—70
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:									
3. Auf einen halben Tag									
4. Auf einen ganzen Tag									
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:									
In den Tagessunden				—50	—50	—30	2.50	2.50	2.—
In den Nachstunden				—80	—80	—50	2.—	2.—	1.50
Wartezeit in den Tagessunden				—15	—15	—10	1.50	1.50	1.—
Wartezeit in den Nachstunden				—20	—20	—15	1.20	1.—	—80
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist.									
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterzubringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.									
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt									
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts									
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts									
9. Auf den Ball, Hinfahrt									
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer									
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.									
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltens in der Kirche									
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthalts auf dem Friedhofe									
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt									
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.									
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück									
Wartezeit wie sub II, 7.									
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück									
Wartezeit wie sub II, 7.									

II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Zweispänner		Einspänner	
Gulden		Gulden	
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50	
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50	
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05	

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörungsblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Local-Veränderung.
Der geehrten Damenwelt gebe ich bekannt, daß sich meine Wohnung seit **15. Mai Neustift Nr. 9,** erste Thür rechts, befindet.
Für das mir bewiesene Vertrauen dankend, bitte ich, mir daselbe auch weiterhin zu bewahren. Gleichzeitig mache ich auch aufmerksam, daß ich **einen Kurs im Schnittzeichnen und Kleidermachen nach leichtfaßlicher, sicherer Methode eröffne.**
Achtungsvoll
Antonie Ehrlich.
Lehr- und Nähmädchen werden sofort aufgenommen. (335) 3-3

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Mieder (Corsets)
Madame M. Weiss (aus Paris),
Wien, I., Neuer Markt 8.
Breite der Mieder von 10 fl. aufwärts.
Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. 97, 82
Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.



CAO YERO BESTE MARKE
entölt, leicht löslicher cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich. (848) 51-78

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse,** Wien, I., Sellenstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Bewilligung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. (880) 4

Ueber Anlage- und Speculationswerthe
ertheilt unsere **Informations-Abtheilung**
ausführliche sachgemässe und objective Special-Auskünfte. Für jeden Capitalisten und Börse-Interessenten von Wichtigkeit.
Abonnementshefte für 25 Anfragen 10 fl. Einzelne Auskünfte 50 kr.
Der minimale Betrag wird durch den Erfolg vielfach hereingebracht.
Control- u. Revisions-Bureau für die Durchführung aller finanziellen Transactionen.
Cours- und Situationsberichte gegen Vergütung der selbst ausgelegten Gebühren täglich brieflich oder telegraphisch.
Börsetransactionen werden nicht durchgeführt, über Wunsch jedoch Banken und erste Firmen hierfür angewiesen.
Losrevisionen werden für Abonnenten spesenfrei genauest besorgt.
Wiener Finanz-Courier
erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats, best redigirtes finanzielles Journal, unabhängig von jedem Bankgeschäfte. Jahresabonnement 4 fl. Probenummern gratis.
Redaction und Administration
Wiener Finanz-Courier,
Wien, I., Zelinkagasse Nr. 4.
(333) 2-3

Erprobt ausgezeichneter
Portland-Cement
und
Roman-Cement,
und zwar:
Portland-Cement per Meter-Centner 3 fl. 60 kr.
Labatläner Roman-Cement per Meter-Centner 2 „ 20 „
ist in jedem beliebigen Quantum zu haben bei
Karl Bespaletz,
Burgergasse Nr. 20.
(387) 4-6

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbedrückung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.
(183) 7-86

Aus dem Amtsblatte.
Erebnungen.
Beim Marstuhlbater Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 27. Mai.
Beim Torbater Gerichtshof eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 28. Mai.
Beim Bezirksgericht der Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 29. Mai.
Im Bezirke der Schönbühler Finanzdirection eine Finanzwache-Reservisten-Stelle. Gesuche bis 31. Mai.
Beim Bezirksbauverwaltung Gerichtshof eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 28. Mai.
Beim Kärntner Bezirksgericht eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 29. Mai.
Im Bezirke der Schönbühler Finanzdirection eine Finanzwache-Reservisten-Stelle. Gesuche bis 31. Mai.

Kundmachung.
Es wird hiemit die **XVIII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie** eröffnet, deren Reinertrag zufolge allh. Entschliessung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät in der Weise anzuhellen ist, daß
der **Beter Armen Kinderhospital-Verband, der Ofter Frauen-Verein, der für die kön. ung. unbemittelten Beamten-Witwen und -Waisen zu errichtende Fond, die Mensa Aademia, das Anaben-Waisen- und Verordnungs-Haus im Comitae Garomgh, das Klausenburger Landes-Laubstimmten-Institut, die Krader Laubstimmten-Schule, das Finaner Marien-Waisenhaus mit je ein zehntem Theile, die Wandler'sche Lehr- und Erziehungs-Anstalt, das Allgemeine Spital in Nagybibah, der Weisse Kreuz-Verein und die Lehr-Anstalt der englischen Fräuleins in Budapest mit je ein zwanzigstem Theile bedacht werden.**
Die auf **3282** festgestellten Gesamt-Gewinne betragen laut dem nachstehenden Spielplane
160.000 Gulden in österr. Währ.,
und zwar:
1 Haupttreffer mit 60.000 fl.
1 „ „ „ „ „ 15.000 „
1 „ „ „ „ „ 10.000 „
1 „ „ „ „ „ 5.000 „
1 „ „ „ „ „ 4.000 „
1 „ „ „ „ „ 3.000 „
2 Treffer mit je 2000 fl.
4 „ „ „ „ „ 1000 „
20 „ „ „ „ „ 500 „
50 „ „ „ „ „ 100 „
200 „ „ „ „ „ 50 „
3000 „ „ „ „ „ 10 „
Die Ziehung erfolgt un widerruflich am **26. Juni 1895.**
Das Los kostet **2 fl. österr. Währung.**
Lose sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Pest, Hauptzollamt, Galtschod), bei allen Lotto- und Steuer-Aemtern, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften angelegten Los-Abzug-Organen.
Budapest, am 17. Januar 1895.
Königl. ungarische Lotto-Direction. (815) 8-4